

Bloß nicht nervös werden!

Wer mitten in der Krise das Studium abschließt, hat auf dem Arbeitsmarkt schlechte Karten. Angst ist aber auch jetzt kein guter Ratgeber. Besser sind passgenaue Bewerbungen – und ein bisschen Geduld.

Von Nina Trentmann

Corinna Müllers Einstieg ins Berufsleben hätte nahtlos über die Bühne gehen können. Schnell und mit guten Noten hatte sie ihr BWL-Studium an der Fachhochschule Osnabrück durchgezogen, daneben auch noch Auslandserfahrung gesammelt. Nach dem Examen brach sie für ein sechsmonatiges Praktikum bei Mercedes-Benz nach Südafrika auf, von einer globalen Wirtschaftskrise sprach damals, vor gut einem Jahr, noch kaum jemand. Seit Februar ist die Fünfundzwanzigjährige wieder zurück in Deutschland. Die Lage hat sich verändert. „Eigentlich wollte ich im April eine Stelle gefunden haben“, sagt Corinna Müller heute. Stattdessen ist sie wieder bei ihren Eltern eingezogen, auf eine Zusage wartet sie immer noch.

Es gibt angenehmere Zeiten als diese, um mit dem Studium fertig zu werden. Die Zahl der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten freien Stellen hat sich in den vergangenen Monaten stark reduziert, auch Online-Stellenbörsen verzeichnen deutliche Rückgänge. „Teilweise werden sogar Auswahltagungen wieder abgesagt, weil die Stellen eingespart werden“, berichtet Corinna Müller. „Das hören wir häufiger“, bestätigt Pascal Tilgner, ein Mitgründer der Jobbörse Absolventa in Berlin, ihren Eindruck. Gleichzeitig nimmt auf den Stellenmärkten die Zahl der Jobsuchenden zu. Die Aktivitätssteigerung sei enorm, sagt Tilgner. „Die Absolventen wissen, dass sie mehr tun müssen als vor der Krise, um einen guten Job zu finden.“ Bei der Online-Jobbörse Monster ist zum Beispiel die Zahl der eingestellten Lebensläufe um 23 Prozent gestiegen.

„Leerlaufphasen nach dem Examen sind kein Todesurteil für die Karriere.“

Gregor Fabian, HIS

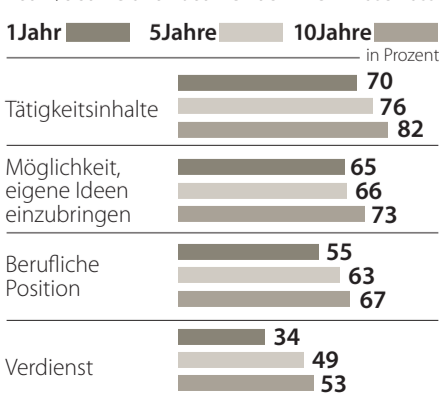
Die Rezession ist zwar die schwerste seit Jahrzehnten, Personaletats werden zusammengestrichen, Kurzarbeit ist das Wort der Stunde. Personalprofis raten dennoch, nicht in Panik oder Aktionismus zu verfallen. Denn nicht allen Branchen geht es schlecht, qualifizizierte Mitarbeiter werden immer noch gesucht. Berufseinsteiger müssen sich allerdings sehr gezielt informieren und vermarkten. „Wir hatten im vergangenen Jahr den Eindruck, dass die Verhandlungsmacht eher bei den Absolventen lag“, beschreibt Wolfgang Achilles, der Geschäftsführer der Stellenbörse Jobware, die Lage. „Das hat sich gedreht.“ Jetzt können sich die Unternehmen Zeit lassen, um sich ihre Bewerber sehr genau anzusehen. Auch deshalb verlängert sich die durchschnittliche Übergangszeit zwischen Hochschulabschluss und Berufseinstieg. „Die Übergangsarbeitslosigkeit wird zunehmen“, sagt Gregor Fabian vom Unternehmen Hochschul-Informationssystem (HIS) in Hannover. Dennoch seien die Jobchancen von Akademikern besser als die anderer Bewerbergruppen, und Kurzarbeit sei nicht dasselbe wie ein flächendeckender Einstellungsstopp.

Die Bundesagentur für Arbeit meldet beispielsweise im Gesundheits- und Sozialwesen steigende Bedarfe, auch Ingenieure sind nach wie vor knapp. Und bei Absolventa sind derzeit die Sparten Informationstechnologie, Controlling und Vertrieb besonders gefragt. „Alles, was den Unternehmen hilft, Kosten zu sparen, wird gesucht.“ Auch in den Entwicklungsabteilungen vieler Unternehmen wird weitergearbeitet. „Gerade in der Krise ist die Entwicklung von neuen Produkten wichtig, um für die Zeit danach gut aufgestellt zu sein“, sagt jedenfalls Jochen Kluge vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI). Unabhängig von der Fachrichtung müs-



Kommt Zeit, kommt Rat

Berufszufriedenheit von Universitätsabsolventen 1 Jahr/5 Jahre und 10 Jahre nach ihrem Abschluss



Quelle: HIS

FAZ-Grafik/Niebel

sen Absolventen jetzt aber sehr genau darauf achten, wo sie sich bewerben und wie sie sich präsentieren – und mit der Jobsuche nicht erst mit dem Examenzeugnis in der Tasche beginnen. „Die wenigen Chancen, die man danach hat, sollte man wirklich nutzen“, rät Pascal Tilgner. Das heißt, dass man sich nicht nur nach freien Stellen umschauen, sondern sich vor allem über die eigenen Stärken klarwerden sollte. „Die Krise sollte nicht dazu verleiten, die Vorstellung vom Traumjob zu beerdigen“, sagt Christoph Beck, der an der Fachhochschule in Konstanz „Human Resource Management“ lehrt. Vor der Annahme einer eigentlich ungeliebten

Stelle nur der Krise wegen hält er nicht viel. „Das weckt bei potentiellen Arbeitgebern Zweifel an der Zuverlässigkeit eines Bewerbers.“ Corinna Müller hat die Ratschläge bislang beherzigt – schließlich wolle sie sich mit ihrem künftigen Arbeitgeber und seinen Produkten dauerhaft identifizieren können, sagt sie. „Bis zum Sommer gebe ich mir noch Zeit, einen Job in meiner Wunschbranche zu finden.“ 15 Bewerbungen um Stellen im strategischen Controlling hat sie bisher geschrieben. Ob das genug ist? „Man sollte sich nur dort bewerben, wo man wirklich hinpasst“, macht sich die Absolventin Mut. „Der Markt ist gerade eng. Aber ich

gehe da optimistisch ran. Irgendwo findet sich auch ein Job für mich.“

Hunderte Initiativbewerbungen zu verschicken, das habe doch keinen Sinn, glaubt Corinna Müller – auch wenn es sie natürlich nervös mache, dass sich große Unternehmen oft mehrere Wochen Zeit lassen, bevor sie auf eine Bewerbung reagieren. Manchmal mache sich Enttäuschung breit, gibt sie zu – wenn sie durch einen Online-Test immer noch keine Rückmeldung bekommen hat. „Das ist schon sehr deprimierend. Es ist schwer, dann nicht an sich selbst zu zweifeln.“ Die Gefühlslage kennt Andreas Eimer gut. Er leitet das Career Center der Universität Münster, das den Absolventen auf der Suche nach der richtigen Stelle helfen soll. „Die Studenten fragen sich sehr schnell, ob es an ihnen liegt“, berichtet Eimer aus seinen Beratungsgesprächen. Er gehe dann mit den Absolventen ihre Bewerbungsmappe durch und suche nach Wegen, um ihr Bewerberprofil zu schärfen: Vielen empfehle er auch den Besuch eines Bewerbertrainings. „Es gibt aber den Punkt“, sagt Eimer nüchtern, „an dem man feststellt, dass man die Bewerbung nicht mehr verbessern kann und ein weiteres Bewerbertraining nichts ändern wird.“

„Die Krise sollte Absolventen nicht dazu verleiten, die Vorstellung vom Traumjob zu beerdigen.“

Christoph Beck, Professor für Human Resources Management

Dennoch warnt Eimer vor Hektik. „Es bringt nichts, allen Unternehmen in einer Branche die Bewerbung auf den Tisch zu legen und dann zu fragen: ‚Habt ihr was für mich?‘“, sagt er. Von sogenannten „Streubewerbungen“ hält auch Christoph Beck nichts, der früher selbst in der Personalabteilung eines Unternehmens gearbeitet hat. „Das sieht man den Bewerbungen sofort an.“ Wer nicht das findet, was er sucht, sollte die Zeit besser sinnvoll überbrücken: mit einem Praktikum in der Wunschbranche, mit einem Werkvertrag oder einer Promotion. „Vom Kellnern würde ich allerdings abraten“, sagt Sylvia Kieselbach vom Career Center in Tübingen. „Die Tätigkeit sollte schon mit dem späteren Beruf verknüpft sein.“

Um einen lückenlosen Lebenslauf allein sollte es bei der Suche nach einer Zwischenbeschäftigung jedenfalls nicht gehen. „Leerlaufphasen nach dem Examen sind kein Todesurteil für die berufliche Karriere“, beruhigt zumindest Gregor Fabian vom HIS, der eine Studie über die Lebensläufe des Hochschulabsolventenjahrgangs 1997 angefertigt hat. 80 Prozent aller Ingenieure aus diesem Jahrgang haben demnach innerhalb des ersten Jahres nach ihrer Abschlussprüfung eine Anstellung gefunden. Unter den Geisteswissenschaftlern gelang dies dagegen nur 50 bis 60 Prozent.

Wie der Jahrgang 2009 im Vergleich dazu abschneiden wird, lässt sich noch nicht sagen. Jennifer Schmitz jedenfalls gehört zu denen, die – Krise hin oder her – schnell Erfolg hatten mit ihren Bewerbungen. Die Vierundzwanzigjährige will diesen August ihr Wirtschaftsstudium an der Hochschule Bochum abschließen und hat zwei Stellenangebote sogar schon abgelehnt. Weder in dem großen Versicherungskonzern noch in dem kleinen Internet-Start-up konnte sie sich eine dauerhafte Zukunft vorstellen. „Das bin nicht ich“, stellte sie nach den Vorstellungsgesprächen fest. „Wo man seine erste Stelle annimmt, das ist enorm wichtig“, vermutet sie zudem. Hätte sie gegen ihre Überzeugung zugesagt, da ist sie sich sicher, wäre ihr das später irgendwann negativ ausgelegt worden. Deshalb hat sie an weiteren Auswahltagungen teilgenommen – und eine Stelle in einem Vertriebsleiter-Programm gefunden, die besser zu ihr passt.

So gut verdienen wie die Absolventenjahrgänge 2006 und 2007 werden viele Abgänger nun in ihren ersten Stellen nicht. Aber selbst hier spendet die Statistik Trost. Die Einkommenseinbußen, die Berufseinsteiger in Krisenzeiten im Zweifel hinnehmen müssen, sind nicht von Dauer. Das hat jedenfalls das Institut zur Zukunft der Arbeit in Bonn herausgefunden, unter Berufung auf Vergütungsdaten aus Kanada. Nach acht bis zehn Jahren, so lautet der Befund, haben sich die Gehaltsunterschiede zwischen den fetten und den mageren Jahrgängen ausgeglichen.

KARRIERE



Gutes tun, Freunde finden

Kulturelle, gesellschaftliche, sportliche und unternehmerische Projekte auf der ganzen Welt will die Stiftung Dekeyser & Friends des früheren Profifußballers Bobby Dekeyser fördern. Erfahrene Künstler, Unternehmer und Sportler sollen die jungen Stipendiaten bei ihrer Arbeit unterstützen. Für den ersten Jahrgang werden nun Teilnehmer für Projekte auf den Philippinen, in Istanbul und am Schliersee gesucht. Details unter: <http://dekeyserandfriends.com>

Konferenz an der Frankfurt School

Prominente Gäste und ein zeitgemäßes Thema, das ist das Rezept für die von Studenten organisierte „Frankfurt School Conference“ am 6. Juni. Über die Frage „Wohlstand für alle?“ werden Berufseinsteiger und Studenten an der Frankfurt School of Finance & Management unter anderem mit dem Unternehmensberater Roland Berger und Sylvia Schenk, der Vorsitzenden von Transparency International, diskutieren. Mehr unter: www.fsconference.de

Praktiker aus Aschaffenburg

Zwei neue Bachelor-Studiengänge namens „Internationales Immobilienmanagement“ und „Erneuerbare Energien und Energiemanagement“ führt die Hochschule Aschaffenburg zum Wintersemester ein. Beide schließen ein Praxissemester ein. Die Immobilienmanager lernen betriebswirtschaftliche und juristische Inhalte, die Energieexperten werden vor allem ingenieurwissenschaftlich ausgebildet. Bewerbungen bis zum 15. Juni unter: www.fh-aschaffenburg.de

Experten für Kunststoff

Technik, Natur- und Ingenieurwissenschaften sollen im neuen Studiengang „Kunststofftechnik“ der Hochschule Amberg-Weiden zusammenkommen. Wer das auf sieben Semester angelegte Bachelor-Programm in der Oberpfalz erfolgreich absolviert, soll Kunststoffgelehrter danach nicht nur entwickeln und fertigen, sondern auch vertreiben können. Bewerbungen sind bis zum 15. Juni möglich unter: www.haw-aw.de

Sieben Semester, zwei Abschlüsse

Ausbildung und Bachelor-Abschluss, Praxisphasen und Auslandsaufenthalt – das klingt nach zu viel für nur sieben Semester. Die Europäische Wirtschafts- und Sprachenakademie tritt mit ihrem neuen Kombi-Studium nun zum Gegenbesuch an. Als Fremdsprachenkorrespondenten und Absolventen des Bachelor-Studiengangs „International Business Administration“ sollen die Teilnehmer die Akademie verlassen. Mehr unter: www.ews-koeln.de

Informatik nur für Frauen

Nur Frauen können sich für den neuen Bachelor-Studiengang Informatik und Wirtschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin einschreiben. Das Programm ist auf sechs Semester angelegt, die Hochschule verspricht eine „frauenfreundliche Atmosphäre“ und ein flexibles Studienprogramm für Schwangere und Mütter. Bewerbungen sind ab sofort möglich, mehr unter: <http://fiw.f4.htw-berlin.de>

Print, Audio, Video

Was Online-Journalisten und Multimedia-Autoren können sollen, erfahren die Studenten des Master-Studiengangs „Multimedia und Autorschaft“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Kreativität und Praxisnähe für Print-, Audio- und Videomedien versprechen die Dozenten. Das Programm startet nun erstmals zum Wintersemester, Bewerbungen sind bis zum 30. Mai möglich. Mehr unter: www.mmautor.net

Tourismus und Sport mit MBA

Ob ein MBA-Studium Generalisten oder Spezialisten hervorbringen soll, ist umstritten. Das Düsseldorfer IST-Studieninstitut und die Fachhochschule Schmalkalden jedenfalls setzen auf Spezialisierung und bieten zum Wintersemester erstmals gemeinsam die beiden kostenpflichtigen, berufsbegleitenden Programme „Tourismus und Hospitality“ und „Sportmanagement“ an. Beide sind auf fünf Semester angelegt. Details unter: www.ist.de